



Bach einmal furios, einmal klangverliebt

Die Tradition, Bachs Werk für Violine solo für Tasteninstrumente zu transkribieren, geht zurück zu Bach selbst, der dieser Praxis oft und nach Meinung seines Schülers Johann Friedrich Agricola sogar zum Vorteil der Kompositionen nachgegangen sein soll. Im Falle der 2. Sonate a-Moll BWV 1003 kann van Asperen daher auch auf eine Altnikol-Abschrift (BWV 964) zurückgreifen, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Bach selbst stammt. Neben einer Übertragung von Wilhelm Friedemann Bach (Adagio der 3. Sonate) zeugen die von van Asperen vorgenommenen weiteren Transkriptionen, wenn schon keine Kongenialität anzumelden ist, von der hohen Geisteskraft und Sensibilität eines Interpreten, der schon seit einiger Zeit auf seinem persönlichen Höhepunkt angekommen zu sein scheint. Einen besonderen Beitrag zum furiosen Gesamteindruck liefert auch der immens glanzvolle Klang des bereits 1962 von Martin Skowronek erbauten und von van Asperen gern genutzten Kieflügels nach Art von Johann Daniel Dulcken (ca. 1745).

Weit weniger auf Bravour angelegt ist die gewohnt klangverliebte Erweiterung der Bach-Enzyklopädie Masaaki Suzukis. Schon der weit filigranere Klang seines Ruckers-Nachbaus deutet hin auf seinen mehr an der Erkundung der mannigfachen Subtilitäten des Repertoires interessierten Zugang. Diese werden hier denn auch in einem gepflegten Enthusiasmus zelebriert.

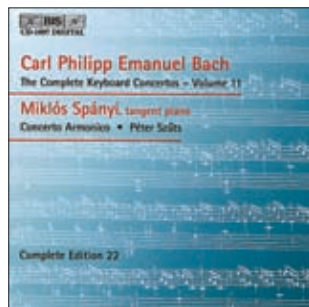
Erwin Hösi

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Sätze aus den Partiten und Sonaten BWV 964 und 1004-1006 in Transkription für Cembalo; Bob van Asperen (Cembalo) (2000)
Aeolus/MusikWelt CD 10044 (70')

Bach, Partiten Nr. 1-6 BWV 825-830; Masaaki Suzuki (Cembalo) (2001)
BIS/Klassik Center 2 CD 1313/1314 (161')



Schlitzohr

Sein origineller Schwung, die Stärke seines Ausdrucks, das Neue und Kühne in seinen Gedanken und der oft ungewöhnliche und überraschende Gang der Harmonie – dadurch zeichnen sich nach Ansicht seines Zeitgenossen Schubart die Kompositionen des berühmten Bach-Sohnes aus. Diese Wertschätzung ist auf dieser CD – schon die 18. in Miklós Spányis Aufnahme von C. P. E. Bachs konzertanten und Solo-Klavierwerken – hörend nachzuvollziehen. Das c-Moll-Konzert z. B. ist Mozarts und Beethovens Werken derselben Tonart in Bezug auf Prägnanz der thematischen Erfindung, Abfolgerhythmus der Ereignisse und Spannungsbogen über alle drei Sätze an die Seite zu stellen. Bach war andererseits durchaus erfolgsorientiert und zu diesem Zweck fast schlitzohrig: Da verwendet er in den charmanten „Sonatinen“ für Orchester und Tasteninstrument reihenweise Charakterstücke wieder, die er teils als musikalische Portraits Berliner Persönlichkeiten bereits Jahre vorher in Amateursammlungen veröffentlicht hatte – zur Freude seiner Zuhörer, die Bekanntes in neuem Gewande wiederentdecken konnten.

Der voluminöse Klang, vom Tonmeister-Produzenten Dirk Lüdemann eingefangen, wurzelt fest in der Bassregion und gibt das Fundament für Spányis feingliedriges Spiel; sein Tangentenflügel, der je nach Spielweise und Lage mal eher dem Cembalo, mal dem Hammerklavier sich zuneigt, ist so immer gut herauszuhören. Das fabelhafte Concerto Armonico profitiert ebenfalls davon, zeichnet es sich doch durch die Fähigkeit aus, aus entspannter Gelassenheit unmittelbar in höchste Intensität zu wechseln. Bis hin zum vorbildlichen Begleitheft eine rundum erfreuliche Produktion.

Malte Krasting

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

C. P. E. Bach, Konzerte c-Moll H. 448 und B-Dur H. 413, Sonatinen G-Dur H. 450 und E-Dur H. 455; Miklós Spányi (Tangentenflügel), Concerto Armonico (1998)
BIS/Klassik Center CD 1097 (71')



Musikerphantom

Er war ein Zeitgenosse Mozarts und des frühen Beethoven, und dennoch weiß man von dem um 1750 in Schlesien geborenen Iwan Pratsch nicht viel mehr, als dass er Mitte der 1770er Jahre nach St. Petersburg ging und dort ab 1780 am Smolnyj-Institut als Klavierlehrer für höhere Töchter sein bescheidenes Auskommen hatte. Nicht einmal der Vorname dieses durchaus bemerkenswerten Komponisten scheint völlig gesichert zu sein: Auch Johann Gottfried und Jan Bohumir Pratsch sind gewissermaßen die Pseudonyme eines musikgeschichtlich kaum fassbaren Musikerphantoms.

Das Weitere könnte man getrost den Archivaren und Schatzgräbern der Zunft überlassen, hätte Pratsch nicht einige sehr ansprechende Werke hinterlassen, die in dieser spannenden Einspielung sehr wohl die Kenntnisnahme lohnen. Einen Einstieg in diese keineswegs provinzielle Kunst ermöglicht Pratschs behutsam umgestaltendes Arrangement von Mozarts Es-Dur-Klavierquartett KV 493 für zwei Klaviere. Die keineswegs schematische Adaption der Streicherstimmen und die raffinierte Neuaufteilung der Parts führen hier zu einer schlichtweg brillanten Lösung, die es verdient hätte, das schmale Repertoire für zwei Klaviere dauerhaft zu bereichern. Die Aufnahme verdeutlicht das Raffinement der Bearbeitung sinnfällig durch zwei klanglich recht heterogene Hammerflügel.

Von den eingespielten Originalwerken bleiben vor allem der reizvolle „Fandango“ mit seiner subtilen Anspielung auf Mozarts „Figaro“ und die Cellosonate mit ihren Beethoven-Ahnungen in Erinnerung. Musik, die Freude macht.

Christian Wildhagen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Pratsch, Klavierwerke, Violoncellosonate, **Mozart**, Klavierquartett Es-Dur KV 493 (für zwei Klaviere bearbeitet von Pratsch); Alexej Lubimow, Jurij Martynow (Klavieren), Dmitrij Sokolow (Violoncello) (2002)
Christophorus/Note 1 CD 77250 (78')



Im Rausch

Keine Frage, hier spielt ein Spezialist. John Khouri, 1944 in Wellington (Neuseeland) geboren und in Europa ausgebildet, ist Spezialist für frühe englische und deutsche Klaviere. Mächtig geht er zur Sache, holt alles aus dem 180 Jahre alten sechsoktavigen Fortepiano heraus, welches sein Erbauer, der Würzburger Jakob Pfister, mit fünf Pedalen bestückt hat. Dramatik, Tempo, kaum noch zu steigernde Expressivität, stärkstes Fortissimo – Khouri geht an die Grenzen des Instruments. Und überschreitet sie gelegentlich. Kommt dieser Rausch den Sonaten zugute?

Hummel – musikalisches Wunderkind, Pianist mit allerhöchsten Gaben, bedeutender Pädagoge – ist ein höchst expressiver Komponist, aber allzu oft und allzu lange bleibt er doch an der Oberfläche, kommt die Verarbeitung des Themenmaterials zu kurz. Und wenn dann Khouri gleichsam dem Affen noch Zucker gibt, dann ist das kurzfristig beeindruckend, wird aber schnell langweilig. So etwa das Allegro der fis-Moll-Sonate oder der Schlussatz der Sonate in D-Dur. Irgendwie atmet man auf, wenn's vorbei ist.

Schöner und ansprechender dagegen nimmt Khouri die lyrischen Passagen oder auch das fantasievolle „La Contemplazione“. Hier wird die Entwicklung hör- und nachvollziehbar. Und zuhören lohnt sich bei Hummel. Nicht nur, weil bei ihm Schumann oder Chopin anklängen, und auch nicht, weil Wagner seinen Feuerzauber („Walküre“) gnadenlos bei Hummel stibitzt hat. Hummel hat Witz und Charme.

Frank Helling

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★★

Hummel, Sonaten für Fortepiano, Nr. 5 fis-Moll op. 81 und Nr. 6 D-Dur op. 106, La Contemplazione op. 107 Nr. 3; John Khouri (2001)
Music&Arts/Note 1 CD 1103 (57')



Galanterien

Diese sechs Sonaten des Böhmen Georg Anton Benda (1722-1795) stammen aus seiner „Sammlung Vermischter Clavierstücke für geübte und ungeübte Spieler“, wobei der 29-jährige András Szepes spieltechnisch nur anspruchsvolle Werke ausgewählt hat. Die dreisätzigen, an Carl Philipp Emanuel Bach und Joseph Haydn erinnernden Sonaten präsentiert der Ungar mit leichter, flinker Hand, geschmackvoller Phrasierung und rhythmischer Raffinesse. Das wunderbare Cembalo, Nachbau eines Instruments von Albert Delin, hat für diese galanten Sonaten den richtigen leichten, silbern schimmernden Ton, aber auch genügend Klanggewicht für dramatisches Passagenwerk. Als Dokumente der fantasievollen empfindsamen Tastenkunst sind diese Ersteinspielungen eine wertvolle Bereicherung.

F.S.

**R Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★★

Benda, Sonaten; András Szepes (2001)
Hungaroton/KlassikCenter CD 32080 (70')



Spukhaft

Die letzte Klaviersonate von E. T. A. Hoffmann flankieren Klavier- und Kammermusikwerke von Ernst Lohse (geb. 1943), die eine Art Hommage an den Dichterkomponisten bilden. Die gestenreiche Tonsprache Lohses, teilweise an die schillernde Klangfantasie George Crumbs erinnernd, spürt den dunklen Seiten des Menschen nach, jenen Resten, welche die Zivilisation nicht zu domestizieren wusste. Im Kontext dieser spukhaften, zwischen 1982 und 2001 entstandenen und ausnahmslos eindringlich dargebotenen Werke erhält auch Hoffmanns Sonate eine beunruhigende Dimension.

F.S.

**R Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

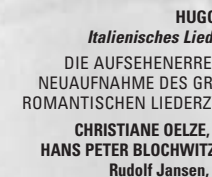
... à **E. T. A. Hoffmann**: Werke von Lohse und Hoffmann; Andreas Weimer (Klavier), Egino Klepper (Hammerflügel), Hermann Schwander, Slawomir Mscisz (Schlagzeug), Trio plus, Bamberger Streichquartett (2001)
Cavalli/Note 1 CD 255 (74')

NEUHEITEN



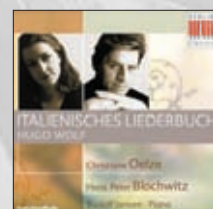
JOHANN ADOLF HASSE
Miserere c-Moll · Salve Regina G-Dur
Te Deum G-Dur (Ersteinspielung!)
FESTLICHE GEISTLICHE CHORWERKE DER GROSSEN DRESDNER MUSIKTRADITION
Müller · Staude · Wilke · Hupach
Friedrich · Ars Vocalis
Virtuosi Saxoniae · **LUDWIG GÜTTLER**

Ab 27.01. im Handel CD · BERLIN Classics 0017372BC

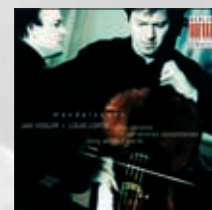


HUGO WOLF
Italienisches Liederbuch
DIE AUFSCHRECKENDE
NEUAUFNAHME DES GROSSEN
ROMANTISCHEN LIEDERZYKLUS!
CHRISTIANE OELZE, Sopran
HANS PETER BLOCHWITZ, Tenor
Rudolf Jansen, Klavier

CD · BERLIN Classics 0017482BC



Ab 10.02. im Handel



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLODY
Cellosonaten Nr. 1 & 2 · Lied ohne Worte · Variations concertantes
DER ECHO-PREISTRÄGER UND SEIN DUO-PARTNER ENTDECKEN EINEN AUFGREGENDEN MENDELSSOHN
JAN VOGLER, Cello
LOUIS LORTIE, Klavier

CD · BERLIN Classics 0017562BC



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonie Nr. 9
DIE NEUNTE IN ABENDROTHS
SACHLICHER LESART:
EINE WICHTIGE HISTORISCHE
AUFNAHME NUN AUCH AUF CD
Laux · Eustrati · Suthaus · Paul
Rundfunk- & Universitätschor Leipzig
Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig
HERMANN ABENDROTH

Mid-Price



Ab 06.01. im Handel

CD · BERLIN Classics 0183502BC

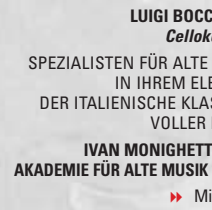


GEORG PHILIPP TELEMANN
„Jauchze, jubiliere und singe“
Kapitänsmusik 1730
BAROCKE FESTMUSIK MIT GROSSEN
STIMMEN IN EINER SCHÖNEN
ETERNA-AUFNAHME VON 1980
JETZT AUF CD!

Reinhardt-Kiss · Lang · Büchner
Lorenz · Polster
Rundfunkchor Leipzig
Rundfunk-Sinfonie-Orchester
WOLF-DIETER HAUSSCHILD

Mid-Price

CD · BERLIN Classics 0183502BC



LUIGI BOCCHERINI
Cellokonzerte
SPEZIALISTEN FÜR ALTE MUSIK
IN IHREM ELEMENT:
DER ITALIENISCHE KLASSIKER
VOLLER ESPRIT

IVAN MONIGHETTI, Cello
AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK BERLIN

Mid-Price

CD · BERLIN Classics 0183522CCC Ab 03.02. im Handel



Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei:
edel CLASSICS
edel CLASSICS GmbH, Hamburg
Telefon 040 / 89 08 53 39
www.edelclassics.com



Beethoven plus

Das Grieg-Trio wurde 1987 von drei norwegischen Musikstudenten an der Budapester Liszt-Akademie gegründet und hat sich seither zu einem der führenden jüngeren Kammermusikensembles entwickelt. Mit ihrer Konzertreihe „Beethoven plus“ verfolgen die Musiker ein durchaus programmatisch gemeintes Projekt, in dem Beethovens Werke für Klaviertrio jeweils mit Stücken von Peter Maxwell Davies, Erkki-Sven Tüür u. a. kombiniert und konfrontiert werden. Das Klaviertrio gehört nämlich zu den klassischen Gattungen, die auch noch auf zeitgenössische Komponisten – man denke nur an Wolfgang Rihm – einen kreativen Reiz ausüben.

In dem 1987 abgeschlossenen Beitrag des Finnen Jouni Kaipainen (geb. 1956) ist die Auseinandersetzung mit Beethoven stark zu spüren. Der Schüler von Aulis Sallinen schreibt eine von Klanggesten und gleichsam szenischen Ausdruckselementen geprägte Sprache, die mit ihren Anklängen an Bartók und Messiaen der gemäßigten Moderne näher steht als der Avantgarde; wobei allerdings technisches Vermögen und künstlerischer Ernst nicht immer über eine gewisse Harmlosigkeit hinwegtäuschen.

Reizvoll ist diese Produktion dennoch – nicht zuletzt wegen des Niveaus der Interpretation, das erst recht bei Beethoven zur Geltung kommt. Das Grieg-Trio pflegt einen im Ganzen lyrischen, beizeiten durchaus kräftigen, aber nie ruppigen Stil, der etwa das wegweisende c-Moll-Trio aus Opus 1 historisch korrekt in die Nähe Haydns rückt, dabei aber durch kleine Schärfungen und Betonungen der Neuerungen Beethovens deutlich macht, warum der Lehrer seinem Schüler einst riet, dieses revolutionäre Werk besser nicht zu veröffentlichen. Woran sich Beethoven selbstredend nicht gehalten hat ...

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviertrio op. 1 Nr. 3, Variationen op. 121a, Allegretto WoO 39, **Kaipainen**, Trio III; Grieg-Trio (2002) Simax/Klassik Center CD 1165 (73')



Verspielt

Mit Wundertüten ist es so eine Sache. Was nützen die unterschiedlichsten Verpackungen, wenn einem für den Inhalt allmählich die Ideen ausgehen? Der amerikanische Jazz-Pianist Uri Caine, der noch mit seinen Gustav-Mahler-Fantasien die Alte und die Neue Welt drastisch zusammenrückte, hat jedenfalls spätestens mit der Version von Bachs „Goldberg-Variationen“ gezeigt, wie schnell musikalische Gedanken umkippen kann. Längst ist Caines Sound-Enzyklopädie aus Jazz, Rock und Tango zum allseits einsetzbaren Schmiermittel geworden, um zwischen U und E zu vermitteln.

Das populäre Klangsoriment hat Caine jetzt entlang Beethovens „Diabelli-Variationen“ immerhin übersichtlicher geordnet. Denn im Mittelpunkt der Bearbeitung steht diesmal nur das Concerto Köln. Sowie ein Erard-Hammerflügel (Baujahr 1839), an dem Caine von Beethoven erst einmal alles das abschlägt, was annähernd nach metaphysischer Unruhe, nach Empfindungsverdichtung riecht. Schließlich geht es ihm rein um den Gebrauchswert des formelhaften Walzer-Themas. Und dem Caine sogleich die Berührungängste nimmt. Ausgiebig wird mehr Diabelli statt Beethoven im Ragtime-Tonfall durchbuchstabiert; schmuggelt Caine ihm nicht nur Blues und Blue Notes unter, sondern nähert sich mit grotesker Virtuosität selbst den Player-Piano-Exerzitien eines Conlon Nancarrow.

So spektakulär manche Momentaufnahme ist, so monochrom, geradezu kalkulierbar bleibt aber der Gesamtzyklus. Bis hin zur Fugen-Variation, die das herb aufspielende Concerto Köln zur kontrapunktischen Etüde degradiert – während Caine in seiner Wundertüte noch unbedingt nach Beethovens „Mondscheinsonate“ kramen muss.

Guido Fischer

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Beethoven/Caine, Diabelli-Variationen; Uri Caine (Hammerklavier), Concerto Köln (2002) Winter&Winter/edel CD 910 086 (56')



Ruhe und Konzentration

Je weiter ihre Einspielung des Klavierwerks von Schubert voranschreitet, desto deutlicher zeichnet sich die Komplexität von Mitsuko Uchidas Interpretationen ab. Die Künstlerin, die sich offensichtlich viel Zeit für dieses Projekt nimmt, vermeidet eindimensionale Sichtweisen und gestaltet aus einem musikalischen Epizentrum der Ruhe und Konzentration.

Aus dieser überlegenen Position heraus verzichtet sie im Kopfsatz der a-Moll-Sonate (D 537) zugunsten der formalen Innenspannung auf expressive Plakativität, und dem subtil artikulierten 2. Satz gibt Uchida einen ernsten Bewegungsgestus, der die Vorstellung des naturburschenhaften Wanderns keinen Moment aufkommen lässt. Vielmehr zielt ihr unforciertes, breit fließendes und kantabel-tonschönes Spiel auf die Vielschichtigkeit von Schuberts Musik, auf deren emotionale Bandbreite. So erklingt die A-Dur-Sonate nicht als der bekannte Strauß unbeschwerter Melodien, wenn sie das Werk mit einer kaum merklichen Verzögerung im Auftakt gleichsam magisch eröffnet und die Zerbrechlichkeit der kostbaren Melodik Schuberts zum Ausdruck bringt. Das Bewusstsein, dass Schuberts Musik nichts Selbstverständliches ist, dass sie jederzeit schmerzlich verklingen könnte, schwingt in jedem Takt von Uchidas Spiel mit. Auch die Sammlungen der „Deutschen Tänze“, die hier zwischen Geselligkeit und Melancholie zart changieren, sind von dieser Haltung erfüllt.

Der herrliche Steinway-Flügel von 1962 kommt mit seiner warmen Klangfarbenfülle den Intentionen der Interpretin ebenso entgegen wie die Aufnahmetechnik, die Direktheit und Räumlichkeit vorzüglich vereint.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Sonaten a-Moll D 537 und A-Dur D 664, Deutsche Tänze D 790 und 820; Mitsuko Uchida (2001) Philips/Universal CD 470 265 (63')



Kaufanimation

Die a-Moll-Konzerte von Clara und Robert Schumann auf einer CD zu kombinieren, macht in mehrfacher Hinsicht Sinn. Der direkte Vergleich zeigt, dass Clara Schumanns Opus durchaus eigenständig neben dem berühmteren Werk bestehen kann, ja, als groß angelegtes Bravourstück einer anderen Ästhetik folgt als das mehr auf sinfonische Verdichtung zielende Konzert des Lebenspartners. In verkaufstaktischer Hinsicht wird der Musikliebhaber, der bereits ein halbes Dutzend erstklassiger Aufnahmen von Schumanns Konzert besitzt, durch das unbekanntere Werk zum Kauf animiert.

Aber auch musikalisch hat die Einspielung einiges zu bieten. Margarita Höhenrieders klangvolles und farbenreiches Spiel bringt vor allem die Qualitäten von Clara Schumanns Konzert zum Tragen. Im Vergleich zur kürzlich erschienenen Aufnahme mit der herb auftrumpfenden Elena Margolina (Ars) besticht Höhenrieder durch die elegant-kantable Phrasierung, den runden Ton und die Ruhe der Stimmführung, die im 2. Satz eine feine lyrische Verdichtung mit dem Solocello erfährt.

Diese musikalische Distinguiertheit, die auch die erst sechs Jahre bestehende Neue Philharmonie Westfalen unter der umsichtigen Leitung von Johannes Wildner auszeichnet, kann die Pianistin im Konzert von Robert Schumann nicht ganz erreichen. Hier wird deutlich, dass sie eine Spur zu passiv spielt und an die profilstarken Einspielungen eines Ivan Moravec (Supraphon) oder Leon Fleisher (Sony) kaum heranreicht. Dennoch ist diese Platte vor allem durch die Werkkombination eine willkommene Bereicherung des Katalogs.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

C. Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 7, **R. Schumann**, Klavierkonzert a-Moll op. 54; Margarita Höhenrieder (Klavier), Neue Philharmonie Westfalen, Johannes Wildner (2000/01)
RCA/BMG CD 74321 89793 (50')



Clara und Robert

Wie Margarita Höhenrieder (bei RCA) hat sich auch Brigitte Engerer den Klavierkonzerten a-Moll von Clara und Robert Schumann zugewandt. Eine sinnvolle Koppelung, denn es existieren durchaus auch musikalische Korrespondenzen etwa beim Cello-Solo im langsamen Satz: Clara hat's als junges Mädchen bei ihrem Konzert entdeckt, Robert folgte ihren Spuren. Man spürt, dass Clara Wieck – bei ihrer Komposition war sie noch nicht verheiratet – unter Einfluss stand. Chopin, dem sie auf Geheiß des strengen Vaters vorspielen musste, hat deutliche Spuren hinterlassen. Ihr Klavierkonzert wird nie so populär wie das Konzert ihres Mannes, das so oft eingespielt wurde wie nur wenige vergleichbare Werke.

Die Pianistin Brigitte Engerer tritt zwar in Deutschland auf, ist aber nicht fest verankert im Bewusstsein vieler Musikfreunde. Es ist stets eine Freude, dieser Künstlerin, die ja nicht nur in ihrer französischen Heimat, sondern auch am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium ausgebildet wurde, zu begegnen. Sie ist eine geschmackssichere Gestalterin, verfügt über eine souveräne Technik, über Farbsinn. Davon profitieren die beiden Schumann-Konzerte über weite Strecken. Das Spiel ist impulsiv, musikanisch und immer wieder sehr fein in der Auffächerung des Satzes. Manches freilich ist mir – etwa im 1. Satz von Roberts Konzert – zu pauschal entworfen, manches fast schon unterspielt.

Nun ist das Orchestre régional de Cannes nicht wirklich fulminant. Es klingt fragil, recht dünn in den Streichern und nicht immer elegant. Manches entwirft der Dirigent Philippe Bender sehr kammermusikalisch. Manches bleibt blass, zu blass und deshalb nicht konkurrenzfähig.

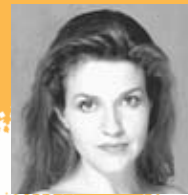
Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

R. und C. Schumann, Klavierkonzerte; Brigitte Engerer (Klavier), Orchestre régional de Cannes, Philippe Bender (2002)
l'empreinte digitale/Note 1 CD 13146 (53')

Das Highlight des Monats



Samstag · 22.02.2003

Anne-Sophie Mutter, Violine
Sir André Previn, Klavier
Lynn Harrell, Violoncello

Werke von L. v. Beethoven, J. Brahms und F. Mendelssohn Bartholdy

Weitere Höhepunkte im Februar

Montag/Dienstag · 03./04.02.2003

Bremer Philharmoniker
David Geringas, Violoncello
Lawrence Renes, Dirigent
Werke von A. Dvořák und P. I. Tschaikowsky

Samstag · 08.02.2003

Giora Feidman, Klarinette
Salzburg Chamber Soloists
Lavard Skou-Larsen, Leitung
Werke von F. Schubert, W. A. Mozart, A. Piazzolla, B. Bartók und O. B. Châin

Sonntag · 09.02.2003

Familienkonzert
„TeddyBass & Friends“
Die Kontrabassklasse der Hochschule für Künste Bremen
Stefan Adelman, Leitung

Mittwoch · 12.02.2003

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Pekka Kuusisto, Violine
Olli Mustonen, Dirigent
Werke von N. Paganini, L. v. Beethoven und O. Mustonen

Freitag · 21.02.2003

Glocke Vokal
Andreas Schmidt, Bariton
Burkhard Kehring, Klavier
Lieder von Hugo Wolf u. a.

Freitag · 28.02.2003

NDR-Sinfonieorchester Hamburg
Christoph von Dohnányi, Dirigent
Werke von J. Brahms

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:
04 21 - 33 66 99

Das vollständige Programm, Tickets und Bremen-Infos erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de



Der Entdeckergeist führt nun zu Kiel

Der Verlag Dohr ist Herausgeber der Werke von Friedrich Kiel. Und er liefert auch die passenden Klangbeispiele dazu, beispielsweise das Gesamtwerk für Klavier, dessen erster Teil nun vorliegt und von Oliver Drechsel betreut wird.

Friedrich Kiel (1821-1885) war in seiner Zeit eine Größe – als Komponist wie als Musikpädagoge, als Hofkapellmeister wie als Pianist. Er wirkte am berühmten Stern'schen Konservatorium zu Berlin, wirkte an der dortigen Hochschule mit Joseph Joachim und Philipp Spitta im Direktorium. Ein verdienter Mann, ohne Zweifel. Und offenbar ein Komponist, der viele Einflüsse als Kind seiner Zeit verarbeitet und in den vorliegenden Klavierstücken über weite Strecken doch recht epigonal bleibt. Mannigfaltige Berührungspunkte stellen sich ein, immer wieder auch zu Chopin. Allerdings schuf Kiel vermutlich marktgerecht. Das heißt: Manche Werke (wie etwa die Capricen op. 26) sind eher etwas für Könner, manche Werke richten sich durchaus an Schüler oder gewitzte Dilettanten. Die große pianistische Geste findet man in den meisten Werken kaum. Wirkung erzielt die „Grosse Polonoise“, während die geschickt entworfenen elf Melodien auch im Schlichten trefflich sind.

Oliver Drechsel verwendet einen Konzertflügel Theodor Stöckers mit überschlüssiger Mechanik von vermutlich 1868. Eines der wenigen Stöcker-Instrumente, die heute noch funktionieren. Im Diskant leuchtet der Flügel, in anderen Lagen ist er dumpfer, was zu einem eher dunklen Klang führt. Drechsel spielt die Petitesse ohne Sentimentalität. Er spielt eher geradlinig, vielleicht sogar ein Spin zu zurückhaltend.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Kiel, Das Gesamtwerk für Klavier Vol. 1: Grosse Polonoise op. 14, Melodien op. 15, Zwei Capricen op. 26, Tarantelle op. 27, Fantasie As-Dur op. 68, Zwei Nocturnos o. op.; Oliver Drechsel (2001) Dohr CD 9 (72')



Kein Wechselspiel

Die berühmte Liaison zwischen dem kränklichen Chopin und der Schriftstellerin George Sand bietet reichlich Gelegenheit, Musik und Literatur zu kombinieren. Die Idee ist freilich nicht neu, allorten gibt es musikliterarische Abende, in denen Schauspieler aus Sands Text „Ein Winter auf Mallorca“ lesen und dazu Klaviermusik Chopins aus den Jahren 1838/39 erklingt. Ob diese Kombination von Wort und Musik, die live dargeboten das Verhältnis des Künstlerpaars durchaus stimmungsvoll darzustellen vermag, auch auf CD gelingt, muss durch die vorliegende Produktion allerdings bezweifelt werden.

Dass Hannelore Elsner und Sebastian Knauer jeweils zu unterschiedlicher Zeit in getrennten Studios ihren Part aufgenommen haben, lässt vermuten, dass das für eine einheitliche Atmosphäre wichtige Wechselspiel des gegenseitigen Zuhörens nicht vorhanden war. Das Resultat bestätigt den Verdacht: Hannelore Elsner liest die Texte von George Sand mit professioneller Routine und distanzierter Gleichförmigkeit, die hie und da durch affektierte Betonungen eine allerdings ärgerliche Abwechslung erfährt.

Weit mehr zu erzählen vermag Sebastian Knauers sensibles Chopin-Spiel. Für die Adur-Polonoise op. 41 Nr. 1 bringt er die richtige Verve auf, schafft im c-Moll-Prélude die beklemmende Dichte verwundeter Leidenschaft und entfaltet das 3. Scherzo farben- und gestenreich als rhetorisch-dramatisches Meisterwerk. Schade, dass seine – nicht vorhandene – Partnerin über den Tonfall betulicher Damenhaftigkeit hinaus nichts zu bieten hat. Mit „Wahrheit“ hat ihre Leistung kaum etwas zu tun.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Ein Winter auf Mallorca – Die Wahrheit: Texte von George Sand und Werke von Frédéric Chopin; Hannelore Elsner (Rezitation), Sebastian Knauer (Klavier) (2002) Berlin/edel CD 1701 (66')



Protokolle eines Jahrhunderts

Fast ein Jahrhundert währte sein Leben. Und er teilt das Schicksal jener Komponisten, die wie Max Bruch vor allem durch ein Werk zur populären Größe wurden. Joaquín Rodrigo schrieb viel mehr als das „Concierto de Aranjuez“. Seine Klaviermusik, die nun als geschlossenes Ganzes in gediegener Interpretation vorliegt, ist auch deshalb interessant, weil deutlich Elemente der französischen Schule hervortreten, weil hier ein Spiegel wechselnder Einflüsse vorliegt. Ein kühner Neuerer war Rodrigo nie, aber stets ein Klangsensibilist, der Lokalkolorit nicht zur bloßen Garnierung verkommen ließ.

Neoklassizismus, Impressionismus, Anknüpfungen bei den prägnanten einsätzigen Sonaten an Klaviermusik des 18. Jahrhunderts – der Spanier Rodrigo (1901-1999) stand in Korrespondenz mit Strömungen seiner Zeit. Idiomatiche Wendungen der heimatischen Folklore sind in den Klavierwerken, zwischen 1923 und 1987 entstanden, geschickt eingeflochten. Ravel ist nicht nur in der „Pastoral“ nahe; nicht von ungefähr gehörte Riccardo Vines zu den Pianisten, die Rodrigo aufführten. Eine Entdeckung sind das „Album für Cecilia“, das bezaubernde Kinderstücke an die Seite von Zyklen wie Debussys „Children's Corner“ stellt: Da spürt man, wie ein Komponist mit sparsamen Mitteln große Wirkung erzielt.

Sara Marianovich, die in Belgrad studierte und sich in Madrid konzentriert spanischer Musik zuwandte, ist eine ideale Interpretin dieser Musik. Sie weiß um zarte Zwischentöne, um schillernde Nuancen. Sie hält geschickt die Balance zwischen Sentiment und Verstand, spielt sehr delikat und setzt mit Geschmack treffsichere Pointen, die nie überreizt wirken.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Rodrigo, Sämtliche Klavierwerke; Sara Marianovich (2001) Sony 2 CD 89828 (154')



Passt in keine Schublade

Im vergangenen August wurde Lukas Foss 80. Der gebürtige Berliner, sein eigentlicher Geburtsname lautet Fuchs, musste 1933 mit seinen jüdischen Eltern in die Vereinigten Staaten fliehen, um den Verfolgungen der Nazis zu entkommen. Foss hat unter anderem bei Kuszewitzky und Hindemith studiert. Sein Schaffen, das Bühnenwerke, Vokalmusik, Orchesterwerke, Konzerte, Kammermusik und eben auch Klaviermusik umfasst, lässt sich nicht in eine stilistische Schublade stecken, vielmehr spricht Foss verschiedene musikalische Sprachen und spielt mit ihnen: Er experimentiert mit Zwölftontechnik ebenso wie mit neoklassizistischen Elementen, lässt Jazz und Improvisatorisches anklingen, verwendet minimalistische Techniken, setzt auf pianistische Virtuosität.

Saori Mizumura, Schülerin von Georges Pludermacher, mehrfache Preisträgerin und Spezialistin für das französische Repertoire, spielt diese in Form, Charakter und Klangsprache äußerst unterschiedlichen Werke zugleich mit Herz und Verstand. Und sie weiß die fein strukturierten Vorstellungen des Komponisten ebenso fein und strukturiert in Klang umzusetzen. Von Klasse zeugen auch ihre Fingerfertigkeit sowie ihr wohl überlegter Pedaleinsatz. Und bei allem schwingt immer ein Hauch von Ironie und Leichtigkeit mit.

Eine gute CD, deren einziges Manko die Reihenfolge der aufgenommenen Werke ist. Eine chronologische hätte sich angeboten, damit der Hörer den Weg vom frühen zum späten Foss besser mitgehen könnte.

Frank Helling



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Foss, Sämtliche Werke für Klavier; Saori Mizumura (2001)
l'empreinte digitale/Note 1 CD 13143 (53')



Multimedial

Die Multimedia-Tüftler haben wieder einmal zugeschlagen. Eine CD-ROM mit allem Drum und Dran. Vorsicht nur, dass die Audio-Version dabei nicht in den Hintergrund gerät. Worum geht es? „Tango Art“ heißt das Projekt, bei dem die Pianistin Susanne Duch Tangos und einige artverwandte Tänze von Smetana über Chopin bis Kirchner aufgenommen hat. Gleichzeitig erhält man eine CD-ROM, die, stimmungsvoll bebildert, mit kurzen, informativen Texten zahlreiche Informationen rund um den Tango bereithält. Manches wirkt auf den ersten Blick der esoterischen Schublade entlockt („Das Echo in uns“), doch jenseits dessen ist es vergnüglich, sich durch die Welt des Tangos zu klicken: vom Tango-Lexikon bis zu literarischen Häppchen aus Lyrik und Prosa, vom „Wesen des Tangos“ bis zur „Wilden Puppe“ – sogar die Schrittfolge für Tango-Anfänger ist als Mini-Video-Sequenz eingebaut.

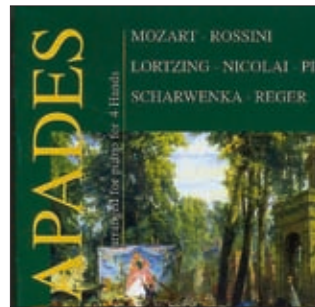
Susanne Duchs „Tango Art“ ist ein Pendel zwischen Schroffheit und Geschmeidigkeit. Chopins Mazurken werden hier nicht romantisch verzärtelt, sondern kernig auf ihre rhythmischen Konturen hin überprüft. Duch bollert, ob bei Kirchner oder Piazzolla, gern und ausgiebig im Bass, wodurch sie die Melodie auf schwungvolle Bahnen lenkt. Allerdings zerstört sie dabei nicht das Geheimnisvoll-Sehnsüchtige, sondern führt den Hörer, jenseits aller formalen Logik dieser Musik, zu Orten der Wahrhaftigkeit. Sie belässt die Natur in ihrem ursprünglichen Zustand und macht daraus keinen Ziergarten. Sie witzelt, kokettiert mit dem Pedal, flötet Details. Mal klingen ihre Töne fahl und trübe, mal geschnitten scharf. Teuflischer Tango.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Tango Art: Piazzolla, Tangos, **Chopin**, 2 Mazurken, **Smetana**, Polka a-Moll, **Gottschalk**, Souvenir de Puerto Rico, **Kirchner**, Toccata, Tango oriental u. a.; Susanne Duch (2002)
Schott CD und CD-ROM, ISBN 3-7957-6088-7



Kuriositätenkabinett

Nachdem Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel in den letzten Jahren mit ihren Einspielungen von Regers Bach-Bearbeitungen, Schönbergs Arrangement von Schuberts „Rosamunde“ oder Bruckners 3. Sinfonie in der Fassung von Gustav Mahler (alle MDG) ein schwergewichtiges Pflichtprogramm der Literatur für Klavier zu vier Händen absolviert haben, präsentieren die beiden entdeckungsfreudigen Pianistinnen nun eine unterhaltsame Kür. Hauptwerk und Namensgeber der CD sind Karl Hermann Pillneys (1896-1980) „Eskapaden eines Gasenhauers“. Der berühmte 1920er-Jahre-Schlager „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans“ wird in zahlreichen Stilkopien mit Originalzitate von Bach, Mozart, Schubert, Puccini, Liszt u. a. durchvariiert – ein herrliches Panoptikum der Musikgeschichte, dargeboten mit viel Gusto und Augenzwinkern für das schrullige Opus.

Daneben weht mit Mozarts „Zauberflöte“-Ouvertüre und schwungvollen Ouvertüren von Rossini, Lortzing und Nicolai in Arrangements von Schönberg und Zemlinsky viel Theaterluft über die Tasten. Das Duo zeigt sich auch hier mit Sorgfalt und ungestümer Spielfreude, die nur einmal durch Regers hehre „Vaterländische Ouvertüre“ einen pathetischen Szenenwechsel erfährt, von seiner besten Seite. Abgerundet wird das Kuriositätenkabinett mit einer hitzigen Originalkomposition von Xaver Scharwenka aus dem Zyklus „Bilder aus dem Süden“.

Jeder, der Spaß an musikalischer Travestie hat, wird sich zweifellos am spätbürgerlichen Maskenspiel dieser gehobenen Unterhaltungskunst ergötzen. Zu den Tastenschelmereien liefert der profunde Begleittext wertvolle Hintergrundinformationen.

Frank Siebert



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Escapades: Werke von Rossini, Mozart, Nicolai, Reger, Scharwenka und Pillney; Klavierduo Trenkner-Speidel (2002)
MDG/Naxos CD 330 1134 (71')

Zweite Runde für den Grandseigneur

Die zweite Folge der Edition zum 30. Todestag des Klavierhelden Robert Casadesus ist nicht weniger wesentlich als die erste und wirft einen starken Akzent auf das französische Repertoire.

Harte Kritik ist, bei allem Verdienst, gegenüber der Veröffentlichungs-Praxis angesagt. Nicht nur, dass eine CD in fast allen Booklets vermerkt ist, die nie herauskam – das zweite Brahms-Konzert mit Carl Schuricht und Vincent d'Indys „Symphonie sur un chant montagnard français“ wäre wohl ein Highlight gewesen! Überdies ist die Booklet-Redaktion von Schlamperei und groben Fehlern geprägt, die von falscher Montage über Kleinigkeiten bis zum fehlenden englischen Text ausgerechnet bei Casadesus' eigenen Werken reicht, wo überdies eine Seite des französischen Texts fehlt! Extrem ärgerlich.

Wie war der Komponist Casadesus? Eigentlich ein Neoklassizist aus dem Bilderbuch, motorisch brilliant, dezidiert unromantisch, technisch tadellos und formvollendet, sehr französisch. Zu seinen Paten zählen Strawinsky, Roussel, Ravel, Satie und aus der Ferne Franck. Am schönsten sind einige atmosphärisch duftige, in einfachen Bögen aufgebaute langsame Sätze wie in der Violinsonate, dem Sextett für Klavier und Bläser (Poulenc-Besetzung) oder dem Konzert für drei Klaviere und Orchester. Die Klavier-Solowerke sind sehr effektiv, stilischer und ohne bemerkenswerte Tiefe. In den schnellen Sätzen ist des Meisters Spiel ähnlich robust wie die Faktur, bei aller Authentizität ist eine sensitivere Darstellung

Der Pianist ist auch als Komponist vertreten

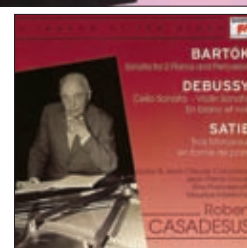
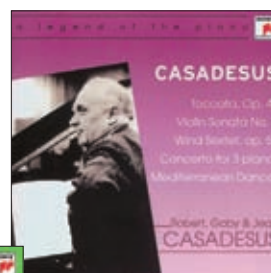
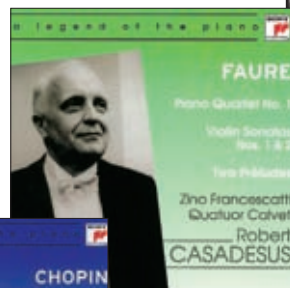
denkbar. Mit Francescatti wird in der Sonate ein stimmiges Resultat erzielt, das Sextett ist elegant und virtuos gestaltet (der Hornist ist nicht erwähnt), im Konzertieren der drei Pianisten Robert, Gaby und Sohn Jean kommt es zu magischen Momenten, die Übereinstimmung ist trefflich.

Auch von Mozart wird das Konzert für drei Klaviere dargeboten, und man ist bei eher dünner Konkurrenz nahe am Referenz-Status. Allgemein ist nicht überraschend,

dass bei Mozart die Resultate unter dem pauschal schwungvollen Ormandy schwächer sind als unter George Szell, der wie stets auf Straffheit und Verdeutlichung der Struktur setzt und dabei das Zärtliche, Innige zu kurz kommen lässt, was die Ecksätze der beiden Moll-Konzerte noch am ehesten vertragen. Casadesus spielt Kadenzten von Saint-Saëns und Ungenannten, ist stilistisch makellos und höchst bewundernswert. Es gibt allerdings Bewegenderes. Am schönsten ist das sehr breit genommene Andante aus dem G-Dur-Konzert KV 453, erst 1968 aufgenommen.

Überragend gelang das früheste Dokument: Faurés erstes Klavierquartett mit dem Calvet-Quartett von 1935, voller Geheimnis und innerer Folgerichtigkeit. Auch die Aufnahmen der Fauré-Sonaten mit Francescatti und, wenngleich weniger spezifisch erfasst, der Sonaten von Franck und Debussy (herrlich Maréchal 1935 in der Cellosonte) und des leidenschaftlich drängenden Chausson-Konzerts sind sehr hörenswert. Im Duo mit Frau Gaby gibt es ausgezeichneten Debussy und Bartók und absolut überzeugenden Satie. Sehr schön vom Solisten die beiden Beethoven-Konzerte, aber van Beinum ist ein robuster Widerpart. Noch störender ist das Gefälle zu Ormandy bei Liszt und Weber (ein Paradestück Casadesus'), wogegen Bernstein bei Fauré und Saint-Saëns in einen lebensvollen Dialog tritt. Und hier, bei Saint-Saëns' romantischem Klassizismus, ist der souverän nobel gestaltende Grandseigneur Robert Casadesus der wahrhaft ideale Protagonist.

Christoph Schlüren



Casadesus, Konzert für 3 Klaviere und Orchester, Sextett für Klavier und Bläser op. 58, 2, Violinsonate op. 34, 3 Danses méditerranéennes op. 36, Toccata op. 40; Gaby und Jean Casadesus (Klavier), Zino Francescatti (Violine), Orchestre des Concerts Colonne, Pierre Dervaux (1949-66); CD 5054852

Bartók, Sonate für 2 Klaviere und Schlagzeug; **Debussy**, Cellosonte, Violinsonate, En blanc et noir; **Satie**, 3 Morceaux en forme de poire; Zino Francescatti (Violine), Maurice Maréchal (Cello), Gaby Casadesus (Klavier), Jean-Claude Casadesus und Jean-Pierre Drouet (Schlagzeug) (1935-63); CD 5033842

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 und 4; Concertgebouw Orkest, Edward van Beinum (1959); CD 5033872

Chopin, Sonaten Nr. 2 op. 35 und Nr. 3 op. 58, 4 Balladen (1946-64); CD 5033922

Liszt, Klavierkonzert Nr. 2; **Weber**, Konzertstück f-Moll; **Saint-Saëns**, Klavierkonzert Nr. 4; **Fauré**, Ballade op. 19; Cleveland Orchestra, New York Philharmonic, George Szell, Leonard Bernstein (1952-61); CD 5033972

Franck, Violinsonate A-Dur, Symphonische Variationen; **Chausson**, Concert für Violine, Klavier und Streichquartett op. 21; Zino Francescatti (Violine), Quatuor Guilet, Philadelphia Orch., Eugene Ormandy (1947-58); CD 5033852

Fauré, Klavierquartett Nr. 1 op. 15, Violinsonaten Nr. 1 op. 13 und Nr. 2 op. 108, 2 Préludes op. 103; Zino Francescatti (Violine), Quatuor Calvet (1935-61); CD 5034012

Mozart, Klavierkonzerte KV 414, 450, 453, 466 und 491; Konzert für 2 Klaviere und Orchester KV 365 (2 Versionen), Konzert für 3 Klaviere und Orchester KV 242, Sonate KV 333; Gaby & Jean Casadesus (Klavier), Cleveland Orchestra, Philadelphia Orchestra, George Szell, Eugene Ormandy (1955-68); 3 CD 5033962

Alle Aufnahmen bei Sony

Orgel plus X

Das Hauptinstrument hat Gäste um sich geschart: Trompete, Sopraninoblockflöte, ein Orchester, Saxophon – und eine zweite Orgel. Die eingespielten Werke reichen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Doch dieser Repertoire-Kuddelmuddel aus Bekanntem, Bearbeitetem und Befremdlichem bringt viel Mittelmäßigkeit zum Vorschein.

Um es vorweg zu nehmen: Der größte Exot kommt aus Belgien. Eine einstündige „Suite“, zusammengehalten von 18 wallonischen Volksliedern, die **Pierre Matot** behutsam harmonisiert und für Saxophon mit Orgelbegleitung arrangiert hat. Niemand wird hier ein Wunder an Tiefsinn erwarten, wohl aber nette Unterhaltung. Die ist denn auch garantiert. Ein Gefälligkeitsprodukt. Allerdings werden sich Matot und **Jean-Pierre Rorive** mit dieser Aufnahme kaum unter die künstlerischen VIPs hieven.

Kaum weniger eigenwillig nimmt sich eine (bezeichnenderweise mit „Surprise“ übertitelte) Produktion des ORF mit dem Ensemble „**Accordone**“ aus. Der Beginn mit Bachs G-Dur-Fantasie ist allerdings konventionell und darf eilig übersprungen werden, weil hierzu ersprießlichere Aufnahmen vorliegen. Das übrige Programm pendelt zwischen „O sole mio“ und Monteverdi, zwischen Spät-Mittelalter und 20. Jahrhundert. Die Gesangsnummern sind höchst eigenwillig gestaltet, vom Bel-Canto im eigentlichen Sinne aber ein gut Stück entfernt. Es

Spaniers Antonio Soler – alle für zwei Orgeln. Gareth Price und Graham Howell führen einen munteren Dialog. Helle Klangfarben dominieren hier ebenso wie zahlreiche Echo-Effekte zwischen Haupt- und Chororgel. Beide Solisten verstehen sich prima; sie bolzen nicht einfach drauflos, sondern besinnen sich ganz auf ein beinahe kokohaftes und sauber artikuliertes Spiel.

Trotz aller wuchtigen Knobeleyen wissen **Gillian Weir** und das **English Chamber Orchestra** in Francis Poulencs Orgel-Konzert durch viel Feinsinn zu gewinnen. Fast schon zierlich wirken die Abstimmungen zwischen Solist und Orchester, auch im Mittelsatz des Konzerts von Pierre Petit. Frei von klebrigem Klang-Sirup, aber stellenweise auch der Belanglosigkeit verdächtig nahe, zieht sich Barbers „Toccata Festiva“ dahin.

Bleiben noch drei Aufnahmen für die Besetzung Trompete und Orgel. **André Henry** und **Marc-André Doran** haben sich in der Eglise de la Visitation von Montréal ausschließlich Werken italienischer Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts zugewandt und nähern sich ihnen mit viel Geradlinig-

keit. Henry bläst nicht lange um den heißen Brei herum, sondern steuert gezielt auf Höhepunkte zu. Leider wurde die Orgel klangtechnisch ins zweite Glied versetzt. Das Sammelsurium-Album mit **Simon**

Fournier und **Jean-Pierre Lecaudey** aus der Kirche von Saint-Rémy in der Provence dürfte sich kaum als Kassenknüller erweisen. Am überzeugendsten gelingt ihnen Georges Delerues „Récit et Choral“, edelsüß dagegen Schuberts „Ave Maria“, verschroben das Prélude von Charpentiers „Te Deum“. Wie bereits der erste Teil mit virtuoser Trompetenmusik des Barock kommt auch Folge zwei mit **Bernhard Kratzer** und **Monika Nuber** aus dem Münster von Villingen. Bachs „Badinerie“ bleibt dynamisch erstaunlich flach, da wollen keine Funken sprühen. Das Esprit-Feuerwerk fällt aus, wird dafür aber im Finale von Telemanns e-Moll-Konzert nachgeholt. Die abschließende Händel-Suite wiederum wirkt wie eine nett gemeinte Gute-Nacht-Musik.

Christoph Vratz

Klassische Kombination: Trompete und Orgel

wird grotesk getrötet, frech imitiert und brav von Cembalo, Pianoforte und Orgel aus begleitet. Vorteil: Die CD lässt den Hörer selten gleichgültig.

Die Konstellation Oboe und Orgel bzw. Sopranino-Blockflöte und Orgel offeriert eine Einspielung aus dem Bremer Dom mit **Wolfgang Baumgratz** und **Helmuth Schaa-schmidt**. Mulmig und seltsam soft wirken die Phrasierungen der Bach-„Kantilene“ (bekannt als Mittelsatz aus dem f-Moll-Klavierkonzert BWV 1056). Klarer, prä-senter, wenn auch nicht von leichten Triller-Eintrübungen verschont, klingen die Blockflöten-Stücke, insbesondere bei Händel und Telemann. Verhangen-romantisch präsentiert sich die Oboe in drei Werken von Gabriel Fauré, dumpf und dezent assistiert von der Orgel. Aus der Douai Abbey stammt eine Aufnahme mit sechs Konzerten des

Erlesenes für Sopranino-Blockflöte und Oboe mit Orgel:

Werke von Bach, Händel, Guil-mant, Händel, Fauré, Nielsen, Veracini, Mozart; Helmuth Schaa-schmidt (Blockflöte, Oboe), Wolfgang Baumgratz (Orgel) (2000) Christophorus/Note 1 CD 0114-2 (53')

Florilège: Werke von Charpentier, Vivaldi, Delalande, Langlais, Bach, Schubert, Rossini, Delerue; Simon Fournier (Trompete), Jean-Pierre Lecaudey (Orgel) (2000)

Pavane/Klassik Center CD 7449 (58')

Florilège wallon: Matot, Suite für Saxophon und Orgel über wallonische Volkslieder; Jean-Pierre Rorive (Saxophon), Pierre Matot (Orgel) (2001) Pavane/Klassik Center CD 7454 (61')

Poulenc, Konzert für Orgel, Streicher und Pauken; **Petit,** Concertino für Orgel, Streicher und Percussion;

Barber, Toccata Festiva op. 36; Gillian Weir (Orgel), English Chamber Orchestra, David Hill, Raymond Leppard (2000-2001) Linn/Codæx CD CKD 178 (59')

Soler, 6 Konzerte für zwei Orgeln; Gareth Price, Graham Howell (Orgel) (1999) Deux-Elles/Note 1 CD 883 (61')

Surprise: Werke von Bach, de Rore, Caccini, Falconieri, Fauré, Barberis, Patavino, del Encina, Händel, Monteverdi, Dowland; Marco Beasley (Gesang, Percussion), Guido Morini (Cembalo, Pianoforte, Orgel) (2000) ORF CD 256 (66')

La trompette italienne: Werke von Tessari, Veracini, Bach, Viviani, Frescobaldi, Vivaldi, Marcello, Torelli; André Henry (Trompete), Marc-André Doran (2000) Atma/MusikWelt CD CD2 2240 (60')

Virtuose Trompetenmusik des Barock 2: Werke von Neruda, Albinoni, Purcell, Bach, Telemann, Fasch, Gabrieli, Händel; Bernhard Kratzer (Trompete), Monika Nuber (Orgel) (1992) audite/Naxos CD 20.004 (74')

